

Mein Lebenslauf [Fortsetzung]

Autor(en): **Sutermeister, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **3 (1909)**

Heft 14

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-922844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vorgenommen worden waren. Nicht nur hatte sich die Zahl der Mitwirkenden auf 400 vermehrt; man hatte auch dem künstlerischen Ausbau des Ganzen, sowie der technischen Vervollkommnung der Bühne alle Aufmerksamkeit gewidmet.

Auch dieses Jahr bietet Selzach wieder seine Passion mit dem gleichen heiligen Eifer, mit dem gleichen begeisternden Bewußtsein, für ein edles Ziel zu arbeiten. Die Proben haben seit Monaten Darsteller, Sänger, Musikanten, überhaupt alle Mitwirkenden beschäftigt.

Gespielt wird noch an allen Sonntagen der Monate Juli und August und an den drei ersten September-Sonntagen, sowie am Montag den 19. Juli und Montag den 16. August. Preise der Plätze: I. Fr. 8. —, II. Fr. 6. —, III. Fr. 4. —, IV. Fr. 3. —, V. Fr. 2. —.

Mein Lebenslauf.

Für gebildete Taubstumme kurz erzählt von Eugen Sutermeister.

(Fortsetzung.)

Aber zu gleicher Zeit wurden mir die Folgen meines Gebrechens immer mehr bewußt und immer fühlbarer, so daß mich nach und nach eine tiefe Schwermut erfüllte. Dazu kam, daß ich zum Handwerk nicht die allergeringste Lust verspürte. O, wie beneidete ich da meine Brüder um ihre bunten Studentenmützen! In eben jenen schweren Jahren des Sturmes und Dranges erfaßte mich die „Dichteritis“ mit aller Macht; es war eine wohlthätige Entladung meiner schwer bedrückten Seele. Wo ich ging und stand und lag, sproßten Verse um Verse in meinem Hirn. Tagelang durchstreifte ich mutterseelenallein in tiefem Sinnen und Suchen die umliegenden Wälder, selbst auf dem Nachtlager hatte ich keine Ruhe; gar manchen Morgen war auf meinem Nachttisch eine ganze Anzahl mit Bleistift geschriebener Verse zu sehen. Ich hielt jedoch alles geheim; denn ich „sang“ nur mir zur Erbauung. Nach Jahren erst, als ich in der Fremde war, entdeckte mein Vater meine Manuskripte und gab sie, ohne mein Wissen, 1893 im Druck heraus unter dem Titel „Lieder eines Taubstummen“.

Ein paar davon mögen hier von meiner damaligen Stimmung zeugen:

An den Tauben.

Und will dein Leiden völlig dich umnachten,
Und zerrst verzweifelnd du am Lebenstaue,
Verdunkelt sich dir jede lichte Aue,
Und wind'st du dich in Qualen, nie gedachten:

O, denk' der Geister, die dir Lust entfachten,
Sie weilen nieden noch, auf sie vertraue!
Noch stehst du ja im blüh'nden Weltenbaue
Auf Fluren, die entgegen einst dir lachten.

Schau' an die Wälder, die sich rings dir dehnen;
Und wenn die Nacht entrollt die schwarze Fahne,
Dann bade jung dich im Gedankenmeere!

Nach ewig dir Entschwund'nem dich zu sehnen,
Wie töricht! Nimmer lebst du von dem Wahne!
O, sei du glücklich nur in deiner Sphäre!

Des Tauben Konzert.

Nicht können Menschenlaute
Und Töne, Kunstzeugte,
Die Ohren mir erreichen —
Und ein Konzert erbaute
Mich dennoch ohnegleichen.

Ankündet's Sturmgebrause,
Aus vollen Backen bläst es
Als schmetternde Trompete,
Dazwischen in der Pause
Erglänzt die Blitzrakete.

Mir überm Haupt dann blaute,
An Raum so unermesslich,
Des Himmels Festeshalle;
Der Lüfte weiche Laute
Regt sich mit mildem Schalle.

Die Weidenzweige leise,
Melodisch süßer Regung,
Dem Bach entlang sich neigen —
Des Wassers Wunderweise
Wußten sie mit zu geigen.

Das Kornfeld wogt und wallt
Bald hoch, bald nieder wieder —
Mir deucht's ein Tönetauschen;
Zephyr strich an der Halde —
Mir war's ein Harfenrauschen.

Sah zu dem Katarakte,
Der brausend felsab rauschte,
O wie fein wild Gebaren
Mit eins das Herz mir packte
Da blies es mir Fanfaren;

Der Sonne Gluten singen
So leis, so heiß und innig,
Die schmelzenden Akkorde
Mit Traum mein Herz umfingen
Wie Lieder ohne Worte! —

So lauscht' ich fromm andächtig
Mit off'nen Geistesohren
Der Schöpfung Symphonien,
Vor ihren Klängen mächtig
Mußt' all mein Gram entfliehen.

Und als ich wollte gehen
Klangfett und tonbefriedigt,
Reicht mir beglücktem Kinde
Die Muse ungelesen
Dies Lied zum Angebinde.

Von meinen schweren Lehrjahren berichten heute noch meine Tagebücher, die ich damals getreulich geführt. Nach vollendeter Lehrzeit verbrachte ich ein Jahrzehnt in der Fremde: im Badischen, in Westfalen und Württemberg, aber es war ein Jahrzehnt voll bitterster Täuschungen und Irrungen, voll heftigster Seelenkämpfe und Zweifel und namenloser Schwermut, weshalb ich es lieber übergehen will. Erst bei Pfr. Blumhard, Sohn, im Bad Boll fand ich das innere Gleichgewicht wieder und „die kaiserlose, die schreckliche Zeit“ bescherte mir doch noch am Schluß, wenn auch spät, den köstlichsten Schatz meines Erdenlebens: meine spätere, treue, hingebende Frau! Da hab' ich gesungen:

Frühling im Winter.

Wohl mitten in des Winters Grauen,
Da durst' ich Frühlingswunder schauen:
Das Eis, das lang mein Herz umschlossen,
Es ist vor einem Blick zerflossen!

Wie aus des Todes eis'gen Armen
Erwacht im Liebesstrahl, im warmen,
Mein Herz, und grünt und blüht und keimet,
Und weiß vor Lust nicht, ob es träumet!

So wächst ein Garten aus dem Grabe
Mir unterm Liebeszauberstabe;
Die Sonne, die mein Herz befreite, —
Sie strahlt verkörpert mir zur Seite!

Mit diesem doppelten Glück im Herzen kehrte ich endlich heim und fand in einer großen Buchhandlung Anstellung, da ich in meinem Fach nicht sogleich Beschäftigung erhalten konnte. Hier unter den Büchern, von jeher den Lieblingsgefährten meines Lebens, gefiel es mir schon weit besser als am Werkstisch mit Stichel und Reißnadel in der Hand. Aber nach Gründung des eigenen Herdes (1896) mußte ich auf Vermehrung meines Einkommens bedacht sein, sattelte daher wieder um, so ungerne ich's auch tat, übte mich rasch in den Kupferstich von Militärkarten ein und erhielt auch bald eine schöne Stelle auf dem eidgenössischen topographischen Bureau. Allein „mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten!“ Ich hatte meine Augen überanstrengt, so daß der Arzt mir das fernere Arbeiten mit der Lupe und den feinen Sticheln streng verbot, überhaupt ein Jahr lang alle und jede Arbeit; nur Lesen und Schreiben blieb mir zum Glück später gestattet. In jener langen, bangen Zeit der Gefahr des Erblindens und somit einer Doppelnacht entstand u. a. das Gedicht:

Das war doch eine Lust, zu schweifen
In Feld und Wald und Wiese,
Mit hellen Augen zu begreifen
Die Farben-Paradiese.

Und blieb der Ton mir auch verschlossen,
Schien doch die Welt mir schöner:
Ich habe reiner da genossen
Das Leben als Versöhner.

Denn meine Sinnen-Andacht störte
Kein niederes Gelärme,
Dem Licht und Leben ich gehörte
Mit aller meiner Wärme.

Wo fand das Licht mit seinen Strahlen
Wohl einen frohern Sänger?
Wann sah die Welt in Berg und Talen
Wohl seligeren Gänger?

Nun soll mein Auge nicht mehr trinken
All diese Lichtesfluten?
Ich soll in Doppelnacht versinken?
Da müßt' mein Herz verbluten!

Doch nein, an das auch nur zu denken,
Berwirrt mir schon die Sinne! —
Was will ich mich auch weiter kränken,
Wo Wunder im Beginne!

Gottlob genas mein Auge völlig und nun ging's an ein Suchen nach irgend einer noch so bescheidenen Bureaustelle, viele Monate lang. Doch umsonst! Wo auch nur das kleinste Plätzchen frei wurde, ward bei der großen Anzahl der noch dazu vollsinnigen, oft mit glänzenden Studienzeugnissen versehenen Konkurrenten der arme Gehörlose und Autodidakt „natürlich“ beiseite geschoben! Endlich versuchte ich, mich irgendwie, obwohl ohne Vermögen, selbständig zu machen und gründete 1902 meine Verlagsbuchhandlung, welche ich aber nach ein paar Jahren wieder aufgeben mußte.

In keiner Epoche meines Lebens aber vergaß ich, in irgend einer Weise für meine Schicksalsgenossen zu wirken. An sie dachte ich zunächst, als ich, ermutigt durch den Erfolg meiner ersten Lieder, im Jahre 1897 meine zweite Gedichtsammlung herausgab, betitelt: Neue Lieder eines Taubstummen. Nach Vergriffensein der beiden Bände erschienen noch: „Klänge aus stiller Welt“, Gesamtausgabe (2. stark vermehrte Auflage) der zwei früheren Bändchen, jetzt mit meinem Bildnis.

Außerdem suchte ich in Wort und Schrift allgemeines Interesse für die Taubstummensache überhaupt zu erwecken, wie ich denn schon früher in dem Triolett mahnte:

„Denket dessen und verstoßt den Tauben nicht,
Wenn ihr schwelgt im üpp'gen Reich der Töne:
Seine einz'ge Wonne ist der Augen Licht!
Denket dessen und verstoßt den Tauben nicht.

Taube sind, wie ihr, auch Erdenföhne;
Daß sein Dasein Liebe nur verschöne —
Denket dessen und verstoßt den Tauben nicht,
Wenn ihr schwelgt im üpp'gen Reich der Töne.

(Schluß folgt.)

Pflege die Zähne.

Immer wieder gibt es Menschen und leider auch Taubstumme, die ihren Mund nicht spülen, und doch ist das für die Gesundheit und für den anständigen Umgang mit andern so sehr nötig. Wie abstoßend wirkt ein Mensch mit seinem üblen Geruch aus dem Munde, sobald er zu sprechen beginnt. Darum mußt du den Mund, die Zunge, den Rachen alle Tage reinigen. Denn merke dir: nur wer die Speisen gut kaut, die er zu sich nimmt, verdaut sie auch gut. Es kann aber nur der gut und zweckmäßig kauen, dessen Zähne gesund und gut gepflegt sind. Spüle den Mund morgens oder abends mit einem guten Mundwasser, man kann auch nur ein wenig Kochsalz ins Wasser tun, und puße die Zähne mit einer Bürste sorgsam und ordentlich von außen, oben und innen, am besten früh, gleich nach dem Aufstehen, oder auch abends vor dem zu Bette gehen. Hast du weiche, widerstandsunfähige Zähne, so sollst du nur einmal am Tage eine weiche Bürste benutzen, aber öfter den Mund spülen, und zwar am besten gleich nach dem Essen. Schmerzen deine Zähne, so halte dich nicht lange mit törichtem Hausmitteln auf. Es hilft da nur ein Mittel, das aber sicher: gehe zum Zahnarzt und lasse dir deine kranken Zähne plombieren! Du rettest sie dadurch auf Jahrzehnte und wirst in kurzer Zeit alle Schmerzen los. Laß dir keinen Zahn unnötig ausziehen — denn merke: ein plompiertes eigener Zahn ist viel besser als ein künstlicher. Ist aber ein Zahn so schlecht, daß er nicht mehr plombiert werden kann, dann — fasse Mut und lasse ihn schnell entfernen. Er kann sonst leicht seine Krankheit auf Nachbarn übertragen, und du verlierst in jungen Jahren deine Zähne, davor bewahrt dich aber hauptsächlich das tägliche Reinigen des Mundes und der Zähne.